

## **Forschungsinstitut für Geistes- und Sozialwissenschaften**

### **Symposiumsbericht: Lernen und Arbeiten. Theorien, Forschungskonzepte, Befunde**

*8. bis 9. Dezember 1989*

*Tagungsleiter: Prof. Dr. Karl Riha*

*Aus der Siegener Hochschulzeitung Nr. 1/1990:*

Die Widersprüchlichkeit, aber auch die Chancen der Doppexistenz Schriftsteller-Wissenschaftler waren das Thema einer zweitägigen Konferenz, die das Forschungsinstitut für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität-Gesamthochschule Siegen Anfang Dezember veranstaltete. Die Liste der Teilnehmer enthielt prominente Namen: Walter Höllerer und Harald Hartung aus Berlin, Reinhard Döhl aus Stuttgart über ausländische Gäste aus Japan, Frankreich, Österreich und der UdSSR bis zu Ingrid Kreuzer, Karl Riha und S.J. Schmidt aus Siegen. Am Ende der teilweise kontroversen Debatten stand keine griffige Bilanz, dafür gab es interessante und überraschende Einblicke in unterschiedlichste Erfahrungsbereiche.

Auftakt der Tagung war die Eröffnung einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek. Sie zeigte die ganze Breite der literarischen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Tagungsteilnehmer. Rektor Prof. Klaus Sturm eröffnete die von Prof. Karl Riha, Prof. Peter Gendolla und dem Forschungsinstitut für Geistes- und Sozialwissenschaften organisierte Veranstaltung und dankte allen Beteiligten für ihre Vorbereitungsarbeit. In seiner Einleitung verwies Karl Riha auf die Verbindung zwischen beiden Bereichen: „In der letzten Zeit ist z.B. immer häufiger eine Literarisierung der Wissenschaft auf der einen und eine Verwissenschaftlichung der Dichtung auf der anderen Seite festzustellen,“ [...]

Ein Höhepunkt war das Statement von Walter Höllerer, emeritierter Professor für Literaturwissenschaft an der TU Berlin, der bereits seit 1952 Lyrik, das Drama ‚Alle Vögel alle‘ (1978) und den Roman ‚Die Elephantenuhr‘ (1973) veröffentlichte. Für ihn stehen sowohl die Literatur als auch die über sie forschende Wissenschaft unter der Forderung, sich auf die Aktualität zu beziehen und irritierende gegen Erstarrungen zu wirken. In Anspielung auf aktuelle Geschehnisse gebrauchte er die Metapher der Mauer-Risse. Seine Entscheidung, zur Zeit den Schwerpunkt bei der Literatur zu setzen, begründete er mit Vorbehalten gegen eine starre und unflexible Wissenschaft: „Die Literaturwissenschaft als Teil eines fest gefügten Systems neigt zu starker Institutionalisierung und Hierarchisierung, dagegen muss eine lebendige Dichtung wirken“, fügte er hinzu.

Ein Kontrapunkt dazu war der Beitrag des Bochumer Romanisten Alfons Knauth, der in seinen Lehrveranstaltungen Workshops zum Schreiben anbietet, wo unter einem kommunikationstheoretischen Ansatz die Bereiche der fiktionalen Dichtung und der kognitiven Wissenschaft integriert werden sollen. Diese Aussagen führten zu kontroversen Debatten zwischen den Teilnehmern, Ulrich Horstmann verließ sogar aus Protest dagegen die Veranstaltung.

Dann beleuchteten zwei ausländische Gäste das Problem von ihrer poetischen Praxis aus: Der in der DDR lebende russische Avantgarde-Autor Valerie Scherstjanoi, erstmals in der Bundesrepublik, zeigte, wie in der UdSSR innovative Strömungen der Moderne durch die Wissenschaft jahrzehntelang unterdrückt wurden. Prof. Pierre Garnier aus Amiens stellte seine poetisch-geometrischen Texte als Versuch einer Synthese zwischen Theorie und Praxis vor. „Ich meine auch, dass die Literaturwissenschaft durch die Verfestigung ihrer Normen eher als Bremse für lebendige literarische Strömungen wirkt“, stellte er fest.

Zu Beginn des zweiten Tages stellte der Berliner Literaturwissenschaftler und Autor Harald Hartung seinen skeptisch-ironischen Text mit dem bezeichnenden Titel ‚Zwitterleben‘ vor. „Der Schriftsteller-Wissenschaftler wird von den freien Autoren oft beneidet, von den Professoren mit Argwohn betrachtet“, sagte Hartung, [...]

Der Siegener Professor S.J. Schmidt, Hauptvertreter einer radikal konstruktivistischen, empirischen Literaturwissenschaft, plädierte im Gegensatz zu anderen Positionen für eine strikte Trennung beider Bereiche: Das Literatur- und Wissenschaftssystem seien völlig unterschiedlich strukturiert, eine Brücke dazwischen kaum möglich.

Als einzige Frau in der Runde stellte die Siegener Literaturwissenschaftlerin Ingrid Kreuzer – ihre poetischen Texte erscheinen unter dem Pseudonym Angelika Jakob – zwei spielerische Briefe vor. Dort kommunizieren ihre beiden Rollen nebeneinander, die nach außen durch die verschiedenen Namen getrennt sind. [...]

In der Diskussion betonten die Teilnehmer immer wieder, dass sie sich trotz aller Schwierigkeiten dennoch für diese Doppelexistenz entschieden hätten. Denn der Schriftsteller mit seinen poetischen Erfahrungen könne dem Wissenschaftler in seinem Urteil über Literatur völlig neue Perspektiven eröffnen. Die universitäre Literaturwissenschaft war häufig das Ziel der Angriffe. Diese gehe, wenn überhaupt, nur mit großer Verspätung auf literarische Neuerungen ein. Als Alternative wurde das Modell der Kunstakademien genannt, wo Künstler aus der Praxis Dozenten werden. Ein vergleichbares Modell existiere für die Literatur an einigen amerikanischen Hochschulen.

Zum Abschluss dieser anregenden Tagung stand dann nach einer ersten Lesung von Valerie Scherstjanoi erneut die poetische Praxis im Mittelpunkt. In einer Matinee präsentierten einige der Tagungsteilnehmer ihre neuesten Werke in der Villa Waldrich; diese Lesung hat einen breiten Querschnitt aktueller Entwicklungen in verschiedenen literarischen Genres.